Rettung

Kuro x Fye

Von Kelandria13

Rettung

Ich fühle mich elend. Schwach. Ausgelaugt. Leer. Hungrig. Und das alles wegen ihm. Dem Mann, von dem ich gedacht hatte, dass er mir meinen Willen lassen würde. Kurogane.

Knapp einen Monat war es jetzt her, seit er mir das Leben gerettet hatte, indem er über meinen Kopf hinweg entschieden hatte. Mich zu dem gemacht hatte, was ich nun bin. Ein Vampir. Ein Blutsauger, der auch noch auf Kuroganes Blut fixiert war. Ohne sein Blut würde ich sterben, würde endlich das bekommen, was ich schon die ganze Zeit wollte. Kurz hatte ich daran gedacht, ihn umzubringen, damit er sich nicht noch einmal zwischen mich und meinen Wunsch stellen konnte, doch das konnte ich den Kindern nicht antun. Schon gar nicht meiner Prinzessin, doch wenn diese Reise endlich ein Ende haben würde und ich die drei anderen schließlich verlassen könnte, wird mich niemand mehr davon abhalten können zu sterben. Dann bin ich endlich diesen Fluch los und mein Gewissen, das mich seit meiner Kindheit quält, würde endlich schweigen.

Doch im Moment geht das nicht.

Seit einer Weile schon sitze ich bei Sakura am Bett und wache über sie, während sie scheinbar ruhig schläft. Doch dieser Schein trügt. Vor kurzem hatte sie mir anvertraut, dass sie ständig Albträume hat. Da konnte selbst Mokona nicht viel ausrichten.

Kurogane und Shaolan sind nach dem heutigen Kampf auf dem Schachbrett los gezogen um etwas zu essen und Medizin zu holen. Die Gegner heute waren leicht zu besiegen gewesen und keiner von uns wurde verletzt. Allerdings werden die Gegner ab jetzt immer schwerer zu besiegen sein, denn wir hatten die erste Runde des Turniers mit dem heutigen Kampf abgeschlossen. Wir sind ein gutes Team, besonders Kurogane und ich. Das war schon immer so. Bisher hat keiner von uns ernsthafte Verletzungen abbekommen. Bis auf ein paar Kratzer. Und genau diese Kratzer machen mir das Leben schwer. Sobald ich Kuroganes Blut rieche, ist mein Hunger kaum zu stillen. Bis jetzt habe ich erst dreimal von seinem Blut trinken müssen, doch bald wird es wieder soweit sein. Allein der Gedanke daran lässt mich frösteln. Diese Art zu Leben ist noch schlimmer, als vorher. Dass ich auf ihn angewiesen bin und darauf vertrauen muss, dass er während unserer Kämpfe nicht stirbt, macht mich wahnsinnig. Es fällt mir immer noch schwer zu vertrauen, doch bei ihm ganz besonders. Immerhin hat er mich hintergangen, mir meinen Wunsch verwehrt.

Ein Klicken lässt mich aufhorchen. Kurogane und Shaolan sind zurück und sofort steigt mir dieser verhasste Geruch wieder in die Nase. Vorsichtig öffnet Shaolan die Tür und

tritt auf das Bett zu. Er betrachtet Sakura nachdenklich, bevor er sich zu mir umdreht. „Danke, dass du über sie gewacht hast. Wenn du nichts dagegen hast, würde ich nun gerne auf sie aufpassen.“

Langes Training und gute Schauspielkunst zauberten mir ein Lächeln auf das Gesicht, während ich aufstehe und Shaolan kurz zunicke. Dann gehe ich raus, obwohl ich nicht will. Seit wir in Tokio waren, lasse ich die Prinzessin nur ungern aus den Augen. Der 'neue' Shaolan wird ihr zwar nichts tun, aber Sakura ist zur wichtigsten Person für mich geworden. Ihre Güte hat mich gebrochen, mich weich gemacht. Nur wenn es ihr gut geht, kann auch ich mich für einen Moment entspannen und meine Sorgen, Sorgen sein lassen. Doch diese Momente sind selten.

Ich gehe durch die Tür und schließe sie leise hinter mir. Langsam lasse ich mich auf dem Sofa nieder und beobachte Kurogane, der damit beschäftigt ist, die Einkäufe in die Schränke zu sortieren. Bei ihm habe ich meine Maske schon längst fallen gelassen. Er hat mich von Anfang an durchschaut. Zwar habe ich lange versucht ihn zu täuschen, doch gebracht hat es nichts. Deswegen brauche ich bei ihm auch nicht so zu tun, als sei alles in Ordnung. Er weiß sowieso, dass seit Tokio überhaupt nichts mehr in Ordnung ist. Wie sollte es auch?

Kurogane kommt nun langsam auf mich zu, ein Messer in der Hand und ich weiß, was jetzt kommt. Er wird mich zwingen zu trinken. Er weiß, dass ich schwächer werde, wenn ich länger nichts getrunken habe. Die Kinder wissen das nicht, obwohl ich glaube, dass Shaolan etwas ahnt. Doch Shaolan weiß nicht, dass ich mich weigere zu trinken. Kurogane und ich haben die stille Abmachung, dass die Kinder es nicht mitbekommen sollen, damit sie nicht ständig daran erinnert werden, dass sich etwas Grundlegendes geändert hat.

Nun steht der schwarze Krieger vor mir, setzt das Messer an sein Handgelenk und zieht es, ohne mit der Wimper zu zucken, durch sein Fleisch. Sofort steigt mein Hunger ins Unermessliche, doch ich schaffe es, ihn lange anzusehen.

„Ich hasse dich“, ist alles was ich sagen kann und will.

„Ich weiß.“ Er klingt gleichgültig, wie immer, doch ich weiß, dass es ihm nicht egal ist, wenn ich das zu ihm sage. Es schmerzt ihn und das ist es, was ich erreichen will. Ich will ihn leiden sehen, ihn den gleichen Schmerz fühlen lassen, den ich seit diesem Tag mit mir trage. Ihn daran erinnern, dass er der Grund für mein Leiden ist.

Er hält mir den Arm hin und jetzt kann ich nicht mehr anders. Ganz langsam legen sich meine Fangzähne über seine Wunde, dann beiße ich ruckartig zu, denn so ist es am schmerzvollsten für ihn. Während ich trinke sehe ich zu ihm auf, beobachte die minimalen Regungen in seinem Gesicht und wie er für einen Sekundenbruchteil seine faszinierenden roten Augen verengt. Er beobachtet mich, wie ich ihn beobachte. Ob er sich wohl schuldig fühlt?

Ich höre sein Blut durch meine Adern rauschen und merke wie mein Körper allmählich wieder zu Kräften kommt. Wie eine Droge berauscht mich das Gefühl, das ich bekomme, wenn ich sein Blut trinke. Es vernebelt meine Sinne und gibt mir das Gefühl von Macht. Ich könnte mich entscheiden, so viel zu trinken, dass er ohnmächtig und schwach wird. Theoretisch könnte ich ihn töten, wenn ich ihn nicht brauchen würde, um zu überleben. Jetzt bin ich stärker als er. Ich schließe die Augen und erlaube mir dieses Gefühl, dieses Wissen, für einen kurzen Augenblick zu genießen.

Langsam löse ich mich von ihm und lehne mich zurück. Ein Tropfen Blut bahnt sich seinen Weg von meinem Mund zum Kinn, doch ich wische ihn nicht weg. Er soll sehen, dass ich gefährlich für ihn bin. Dass ich Macht über ihn habe, denn ich weiß, dass der stolze Krieger nur einer einzigen Person erlaubt, über ihn zu befehlen. Prinzessin

Tomoyo. Eine Weile starren wir uns an. Ich hasserfüllt, er gleichgültig. Dann lässt er sich neben mir nieder und greift nach einer Flasche Sake. Ich kann sehen, dass er erschöpft ist, auch wenn er das niemals zugeben würde und ein gehässiges Lächeln legt sich auf meine Lippen.

„Du bist müde“, stelle ich fest und weiß, dass ich ihn damit erniedrige, auch wenn es für andere nur ein normaler Satz wäre. Doch dieser Mann ist so stolz auf seine Kriegerehre, dass es ihn nervt, wenn man ihn durchschaut.

„Na und?“ ist alles, was er zurück gibt, bevor er einen langen Zug aus der Flasche nimmt. Ich beobachte, wie ein Schweißtropfen seinen Hals herunter läuft. Seit ich dieses Leben führe, sehe ich Dinge, die mir vorher nie aufgefallen wären. Nicht nur, weil meine Sehkraft um einiges besser geworden ist, auch meine anderen Sinne scheinen sich auf andere Dinge zu konzentrieren als vorher. Das hat Vor- und Nachteile. Vor allem im Kampf. Ich kann besser und schneller auf Angriffe reagieren als vorher, doch ich lasse mich auch leichter ablenken.

„Was starrst du denn so?“ Kurogane reißt mich aus meinen Gedanken.

„Warum hast du das getan?“

„Was?“

„Warum hast du einfach über meinen Kopf hinweg entschieden? Ich wollte dieses Leben nicht, aber du musstest mich ja dazu zwingen. Wenn ich mich hätte wehren können, hättest du das nicht überlebt.“

„Ich tue was ich für richtig halte.“

„Diese Antwort reicht mir nicht mehr.“

Kurogane nimmt noch einen Zug aus seiner Flasche. Er scheint zu überlegen. Vielleicht weiß er selbst nicht, warum er mich gerettet hat. Dann zuckt er mit den Schultern.

„Ich wollte nicht, dass du stirbst.“

„Danke, das habe ich mir schon gedacht, aber es beantwortet meine Frage nicht. Also, warum?“

Etwas überrascht stelle ich fest, dass er wütend wird. Seine Augen funkeln mich zornig an.

„Warum ist das so wichtig?“

„Weil du Schuld bist, dass ich lebe! Ich wollte sterben, doch du hast mich gerettet, also schuldest du mir auch eine Antwort.“

„Erst beantwortest du mir mal eine Frage: Warum wolltest... nein, willst du unbedingt sterben?“

„Wer sagt, dass ich das immer noch will?“

„Ich sage das. Ich kann dich lesen, wie ein offenes Buch und das weißt du, also weich mir nicht immer aus.“

„Wer weicht hier aus?“

Er seufzt, schließt die Augen und legt den Kopf in den Nacken. Ich senke den Blick und starre auf meine Hände. Das Schweigen in diesem Raum ist unerträglich. Ich bin kurz davor einfach zu gehen, als Kurogane etwas sagt, dass mich in meiner Bewegung stocken lässt.

„Fye.“

Das ist tatsächlich das erste Mal, das er meinen Namen ausspricht. Er sieht mich mit einem Blick an, den ich noch nie bei ihm gesehen habe. Seine Augen sind sanft, ja fast schon zärtlich auf mich gerichtet und fixieren das Auge, das ich nicht verloren habe. Ich bemerke, dass sich mein Mund vor Überraschung geöffnet hat und schliesse ihn, weil ich sowieso nicht weiß, was ich sagen soll.

„Ich habe dich gerettet... weil du mein Freund bist. Vielleicht der erste, den ich je

hatte oder haben werde und auch wenn du mich dafür hasst, ich würde es wieder tun.“

Diese Worte haben ihn viel Überwindung gekostet und kaum, dass er sie ausgesprochen hat, werden seine Augen wieder hart und ausdruckslos wie immer. Ich bin sprachlos, weiß nicht, was ich fühlen oder denken soll. Dann beginne ich zu lachen. Aus voller Kehle.

„Bist du jetzt fertig?“, fragt Kurogane, als ich mich langsam wieder fange. Er sieht mich gekränkt an. Scheinbar glaubt er, dass ich über ihn gelacht habe und nun ist es an mir einen sanften Ausdruck in meinen Blick zu legen.

„Tut mir leid, aber diese Ironie ist einfach zu komisch.“ sage ich und beuge mich zu ihm über, bis ich ganz nah vor seinem Gesicht bin. Kurz weiten sich seine Augen aufgrund der ungewohnten Nähe, doch er zuckt nicht zurück.

„Was ist so ironisch?“, fragt er stattdessen und ich kann seinen warmen Atem auf meinem Gesicht spüren.

„Ich war mein ganzes Leben lang einsam. In meiner Welt haben mich alle gehasst und nirgends war ich willkommen.“ Ich lege eine Hand auf seine Wange, bevor ich weiter spreche.

„Ich wollte sterben, weil ich es satt hatte alleine zu sein. Es gab bisher niemanden, der sich darum gesorgt hat ob ich lebe oder sterbe. Es gab noch eine Sache, die ich erledigen musste, danach hätte ich endlich sterben können. Das war mein Plan. Und dann kommst du, rettest mich und machst mit einem Satz all meine Pläne zunichte.“ Ein süffisantes Lächeln legt sich auf sein Gesicht.

„Gern geschehen.“

Auch ich lächle nun. Keins von den aufgesetzten, falschen Lächeln, die ich sonst zu Schau stelle, sondern ein ehrliches, aufrichtiges Lächeln. Eine Weile sehen wir uns an und ich verliere mich in seinen Augen. Meine Gedanken und meine Gefühle übermannen mich und in meinem Augenwinkel bildet sich verstohlen eine Träne. Jetzt kann auch ich Kurogane lesen, wie ein offenes Buch. Er versucht nicht wie sonst seine Gefühle hinter dieser harten Fassade zu verstecken, sondern zeigt sie mir ganz offen. Dieser Vertrauensbeweis jagt mir einen wohligen Schauer über den Rücken und ich fühle seine Zuneigung. Nie hätte ich geglaubt, dass so ein Moment zwischen uns entstehen könnte. Dass er so etwas zulassen würde. Dann merke ich, wie sich seine Hand an meinen Rücken legt und leichten Druck ausübt.

„Vergibst du mir, dass ich dich gerettet habe?“, fragt er leise und ein flehender Ausdruck huscht über sein Gesicht. Nun bahnt sich die Träne ihren Weg über meine Wange. Ich konnte sie nicht länger aufhalten. Stumm nicke ich und überwinde die letzten Millimeter, die unsere Gesichter noch voneinander trennen.